Wiewohl die Schule, in Uebereinstimmung mit der Wohllöblichen Schul-Deputation, es für zweckmäßig erachtet hat, dieses Jahr die sonst übliche wissenschaftliche Abhandlung auszusetzen: so kann ich doch nicht umhin, mich über einen Punkt von der größten Wichtigkeit, der in der neuesten Zeit in verschiedenen Kreisen wieder zur Sprache gekommen ist, und welchen ich früher schon ausführlicher behandelt habe, in aller Kürze zu äußern, nämlich über die Frage: „Ob nicht die Privaterziehung vor der öffentlichen den Vorzug verdiene."

Daß es Fälle geben könne, wo diese Frage bejaht werden müsse, ist eben so unzweifelhaft, als es in gewissen Fällen allerdings besser ist, Zimmer und Bette zu hüten, als auszugehn. Aber, hört denn um der Ausnahme willen die Regel auf, Regel zu sein?

Man hat zwar den öffentlichen Schulen oft den Vorwurf gemacht, daß, wenn sie auch die intellectuelle Bildung beförderten, sie doch die sittliche Bildung zu wenig berücksichtigen, und hat von dieser Seite der Privaterziehung den Vorzug gegeben.

Diese Ansicht hat man aus der Erfahrung gewonnen, daß gutgeartete und wohlgezogene Kinder, wenn sie eine Zeit lang eine öffentliche Schule besuchten, allerlei Unarten und Fehler annahmen, von denen sie sonst frei waren, und daß die Schulzeugnisse, statt vortheilhafter zu werden, sich immer mehr verschlechterten.

Auf diese oft gemachte, nicht abzuleugnende Erfahrung mögte ich mit Paulus erwiedern: Es wird Niemand gekrönt, er kämpfe denn zuvor recht.

Wenn nämlich ein zwar gutgeartetes, unverdorbenes Kind, welches eines jeden Eindrucks fähig ist, bisher im elterlichen Hause, entweder allein, oder unter wenigen Geschwistern erzogen wurde, wo seine Tugend bloß negativ war, und es nun aus diesem engen Kreise in den größern Kreis von Kindern eintritt, die, ihrer Natur nach, von verschiedener Gemüthsart und von verschiedenen Sitten sind, und in deren Mitte es mehr Versuchungen zum Bösen ausgesetzt ist, als zu Hause: so ist nichts natürlicher, als daß es diesen Versuchungen auch häufig unterliegt, und nun sittlich-schlechter erscheint, als früher, wo es diese Gefahren noch nicht kannte, wo es noch keine Gelegenheit hatte, Böses zu thun, wo also auch von Sittlichkeit noch gar nicht die Rede sein konnte.

Wenn Jemand nun darum seine Kinder den öffentlichen Schulen nicht anvertrauen wollte, um sie diesen Versuchungen nicht auszusetzen, so würde dies nichts anders heißen, als seine Kinder keinen Versuch im Gehen machen zu lassen, um sie der Gefahr des Fallens zu überheben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dass in beiden Fällen die gehörigen Vorsichtsmaßregeln angewendet werden müssen, versteht sich wohl, ohne mein Erinnern, von selbst.

So lange Robinson auf seiner Insel allein war, konnte er keine Pflichten gegen seinen Nächsten verletzen, ob er aber während dieser Zeit sittlich besser war, kann nur der allein beurtheilen, der ins Verborgene sieht und den Rath der Herzen offenbaret.

Dem Kinde ist die Schule die Welt, und es der Schule entziehen, und so viel als möglich isoliren, heißt: es des vorzüglichsten Bildungsmittels für die wirkliche Welt berauben.

So wie sich der Diamant nur an seines Gleichen abschleift, so wird auch der Mensch nur unter Menschen gebildet; wer in der Welt leben will, muß auch mit der Welt leben, aber, setzt Jacobus hinzu, sich von der Welt unbefleckt erhalten. Darin besteht ja eben die Tugend, dass sie Versuchungen zu bestehen im Stande ist, dadurch allein wird ja die Freiheit des Willens, der höchste Vorzug des Menschen, gewonnen. Wer mögte den einen Helden nennen, dessen Tapferkeit sich noch nicht im Kampfe bewährt hat? Wer für eine Tugend einstehen, die noch nie in Versuchung kam? Abgesehen davon, dass in der Schule eine vielseitigere und gründlichere wissenschaftliche Bildung gewonnen werden kann, als durch eine Privaterziehung, bietet sie auch weit mehr Gelegenheit dar, sich die geselligen Tugenden anzueignen, ohne welche der Mensch im Leben nicht brauchbar ist, und sich unter seines Gleichen nicht glücklich fühlt.

Die Schule aber bildet nicht bloß durch Unterweisung und Belehrung, sondern vornehmlich durch Gewöhnung. Dadurch, dass der Schüler pünktlich zur Schule kommt und dieselbe pünktlich verlässt, dass ihm durch den Stundenplan seine Zeit eingetheilt wird, dadurch, dass er jeden Tag seine bestimmten Aufgaben erhält, dass er seine Bücher und Sachen an einen bestimmten Ort legen muß, wird er an eine regelmäßige Lebensweise, an Ordnung und Pünktlichkeit in Geschäften gewöhnt, er lernt seine Zeit eintheilen, worauf im Leben so viel ankommt; während es im elterlichen Hause auf diese bestimmte Ordnung weniger ankommt; also auch weniger streng darauf gehalten zu werden pflegt.

In der öffentlichen Schule finden sich Kinder aus verschiedenen Ständen, die nur nach ihrem Fleiße und ihrem Betragen rangiren; daraus lernt der Schüler die im Leben so wichtige Wahrheit, daß persönlicher Werth mehr gilt, als die äußern Güter, und erhält darin nicht nur einen Sporn seiner Thätigkeit, sondern wird auch vor Stolz und Hochmuth bewahrt.

Ferner lernt der Schüler Achtung vor dem Gesetz, wenn er sieht, dass es gegen Alle, ohne Unterschied der Person, unparteiisch gehandthabt wird, und die Unterwerfung unter einen fremden Willen, oder den Gehorsam, diese Cardinaltugend, ohne welche keine Verbindung, keine Gesellschaft, am wenigsten der Staat bestehen kann.

Wie viele Gelegenheit findet das Kind nicht in der Schule, sich in der Nachgiebigkeit, in der Sanftmuth, in der Selbstverleugnung und andern geselligen Tugenden zu üben, durch welche, abgesehen von ihrem sittlichen Werthe, das Leben in der Welt so sehr an Annehmlichkeit gewinnt.

Und was soll ich sagen von einem der größten Güter des Lebens, von der Freundschaft?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wird nicht der Keim zu derselben auf Schulen gelegt wo der Mensch noch nicht aus Argwohn und Misstrauen sein Herz verschließt, sondern sich noch so zeigt, wie er ist? Welches Erdengut könnte uns die Jugendfreundschaft ersetzen?

Wenn die Jahre dahin fliegen mit Blitzeseil,
Jugendfreuden verblühn, Männergebäu zerfällt,
Nichts bestehet und weilt, Alles an Stirn und Brust
Der Verwandlung Siegel trägt:
Eines bleibet und steht, stark wie der Tod und treu,
Freundschaft, heilige, Du! Nimmer erkältest Du
Dem Getreuen das Herz. — Wahrlich ein treuer Freund
Ist ein herrlicher, großer Schatz. Sirach 6, 14. 15. 16.

Und endlich, ächte Religiosität und Frömmigkeit, der Grund und Schlusstein der Erziehung und der wahren Glückseligkeit, wo findet sie mehr Nahrung als in der Schule, sowohl in den gemeinschaftlichen Morgenandachten, als in den Religionsstunden. Dies ist um so wichtiger, als die Familienandachten — nicht Conventikel — immer seltener geworden, und die öffentlichen Gottesverehrungen, ihrer Bestimmung nach, weniger auf die Bedürfnisse der Jugend berechnet sind. Der Lehrer wird jedoch seinen Unterricht nicht darauf beschränken, die Jugend mit den positiven Lehren des Christenthums bekannt zu machen und das Gedächtniß mit halbverstandenen Sprüchen anzufüllen: sondern er wird vorzugsweise auf die Herzen der Kinder einzuwirken und diese für die Wahrheiten der Religion empfänglich zu machen suchen, damit der Saame einen gut bearbeiteten Boden finde. Auch wird er jede sich ihm darbietende Gelegenheit, nicht bloß in den Religionsstunden, sondern auch bei dem übrigen Unterrichte benutzen, um das Gemüth für die Religion zu gewinnen, und seine Schüler gewöhnen, alle Begebenheiten, alle Ereignisse des Lebens vom religiösen Standpunkte aus zu betrachten, nach dem Beispiele unsers Herrn und Meisters, dem die ganze sichtbare Welt nur ein Spiegel und Abglanz der unsichtbaren war. Dadurch besonders wird die Religion, was sie sein soll, eine Angelegenheit unseres Herzens und Lebens, dadurch lernt der Schüler praktisch die große Lehre verstehn, Gott zu verehren im Geiste und in der Wahrheit. Besonders aber soll der Lehrer immer eingedenk sein der Ermahnung des Apostels: (Tit. 2, 7. 8.) Sich allenthalben selbst zum Vorbilde guter Werke zu stellen mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf dass der Widerwärtige sich schäme und nichts habe, dass er von uns möge Böses sagen.

Wenn nun der Lehrer der erwachsenen Christen schon verbunden ist, seinen Gemeindegliedern mit einem guten Beispiele vorzuleuchten, wie viel mehr der Lehrer der Jugend, die einen natürlichen Nachahmungstrieb besitzt, und die den Lehrer und Menschen noch nicht unterscheiden kann.

Durch ein schlechtes Beispiel kann der Lehrer mehr niederreißen, als er vielleicht in Jahren aufzubauen vermag. Doch mag auch von Seiten der Schule dies Alles, und mehr noch, für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Erziehung geschehn, so wird der Erfolg immer vereitelt werden, wenn nicht das elterliche Haus mit der Schule immer Hand in Hand geht. Anerkannt und ausgesprochen wird dieser Grundsatz allgemein, wie weit er aber zur Ausführung gekommen, darüber wage ich nicht zu entscheiden.

Eltern sind, nach göttlichen und menschlichen Gesetzen, die erste Autorität der Kinder, sie sind ihnen sichtbare Stellvertreter Gottes auf Erden, sie sind die natürlichen Lehrer und Erzieher ihrer Kinder. Da nun aber in civilisirten Staaten den Eltern mancherlei Hindernisse in den Weg treten, diese Pflichten gegen ihre Kinder selbst zu erfüllen, so haben sie einen Theil ihrer Elterngewalt gewissen, vom Staate dazu eingesetzten und verordneten Personen, nämlich den Lehrern, übertragen, damit diese ihre Stelle vertreten und ihre Kinder sittlich und geistig ausbilden. Hieraus folgt aber, dass, wenn dieser Zweck erreicht werden und die Erziehung gelingen soll, die Lehrer sich nicht nur des Vertrauens der Eltern erfreuen müssen, sondern auch, dass, da die Kinder nur wenige Stunden des Tages in der Schule sind, sich die Eltern für die übrige Tageszeit von der Erziehung ihrer Kinder nicht lossagen dürfen, sondern vielmehr mit der Schule gemeinschaftlich an dem wichtigen Werke der Erziehung arbeiten müssen.

Eine unerlässliche Bedingung hierbei aber ist, dass die Eltern von den nämlichen Grundsätzen ausgehen müssen, welche die Schule bei der Erziehung befolgt, da sonst nothwendig eine Gegenwirkung eintreten und der Zweck der Erziehung vereitelt werden müsste.

So wie ein mechanischer Bau, den zwei verschiedene Baumeister nach verschiedenen Grundsätzen leiteten, entweder gar nicht zu Stande kommen, oder ungestaltet ausfallen und seinem Zwecke nicht entsprechen würde: eben so wenig kann der geistige Bau gelingen, wenn die Baumeister nicht einig sind. Der Thurmbau zu Babel ist uns ein warnendes Beispiel der Uneinigkeit.

Wenn demnach den geehrten Eltern in den Anordnungen der Schule irgend etwas auffallen sollte, was sie mit ihren Ansichten nicht vereinigen könnten, so bitte ich Sie bei dem Wohl Ihrer eigenen Kinder, sich nicht sogleich dagegen zu erklären, sondern erst Gelegenheit zu nehmen, entweder mit dem betreffenden Lehrer, oder mit mir sich darüber zu verständigen. Wo dies geschah, haben wir uns noch immer über eine gemeinschaftliche Maßregel vereinigt, deren Anwendung nie ohne die gehoffte Wirkung blieb.

Ueberhaupt würde es für die Erziehung sehr wichtig sein, wenn die Eltern uns Lehrern von Zeit zu Zeit über das Betragen ihrer Kinder zu Hause ihre Bemerkungen mittheilen wollten, dadurch würde manchem Missverständnisse, vielleicht manchem Missgriffe vorgebeugt werden.

Je mehr die öffentliche und häusliche Erziehung harmonisch wirken, desto sicherer ist der Erfolg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf